Schülertheater „Cyrano de Bergerac“

von Anja Wegmann

Kein Zweifel, die Theaterwerkstatt des Freien Gymnasiums hat ihre diesjährige Produktion um die so extravagante wie tragische Figur des langnasigen Cyrano de Bergerac mit vollem Einsatz auf die Bühne gebracht. Bereits in der Pause sind nicht wenige der Zuschauerinnen und Zuschauer des Lobes voll, am Ende der Vorstellung sind sie definitiv hin und weg. Woran liegt es?

Nun, Edmond Rostands romantisch-komödiantisches Versdrama um den französischen Dichter und Degenhelden Cyrano de Bergerac, uraufgeführt 1897 in Paris, ist zunächst einmal ein dankbarer Stoff. Denn die Titelfigur mit ihrer Vorliebe für Stegreifreden in Versform, Schimpftiraden und Fechtduelle ist in der Tat kurios (Cyrano über sich selbst: „Eben. Ein Freak!“). Doch so schlagkräftig wie schlagfertig Cyrano auch ist, offenbart er doch eine Schwäche: Schwer verliebt in seine Cousine Roxane, fürchtet er seines Nasenungetüms wegen nichts mehr als den Spott der Angebeteten, weshalb er ihr nicht offen den Hof macht, sondern unter fremdem Namen leidenschaftliche Liebesbriefe schreibt. Diese verfehlen ihre Wirkung nicht. Allerdings heimst ein anderer den Lohn für die zärtlichen Worte ein: Christian de Neuvillette, der schreibuntüchtige Schönling, in dessen Auftrag Cyrano seine Verse schmiedet. Die Wahrheit kommt erst ans Licht, als Roxane schon Jahre um den verstorbenen Christian trauert und Cyrano in ihren Armen stirbt – zu spät also. Soweit die Handlung.

Die Fassung der Theaterwerkstatt stammt aus der Feder der Zürcher Schriftstellerin Simone Meier, die das Stück modern und kurzweilig adaptiert, ohne ihm seine Tragik zu nehmen. So spielt das Geschehen zumeist in der hippen Pariser Szene-Bar von Ragueneau (Caspar Rutishauser), dem Wirt mit den schlechtesten Witzen und dem besten Whiskey der Stadt – der insbesondere bei Cyranos lebens- und trinkfreudigem Kumpel Le Bret (Livio Kaspar) amüsante Begleiterscheinungen zeitigt. Cyrano (Carlo Scherrer) und Christian (Dominik Meyer) wiederum ziehen nicht wie im Original in den Krieg, sondern kommen beim herrlich selbstverliebten Plattenproduzenten Guiche unter Vertrag (Christopher Mertens: „Der Poet und der Prolet. Da knistert es, da seh ich Potential!“), der sie als Band auf Europatour schickt.

Dass die Produktion beim Publikum so gut ankommt, ist unbestreitbar der starken Bühnenpräsenz der jugendlichen Schauspielerinnen und Schauspieler zu verdanken: Niemand, der sich nicht mit der Schwermut des unglücklich verliebten Cyrano identifizierte – und zugleich an seinen Verstellungskünsten gegenüber Roxane ergötzte. Nicht weniger spannend zu verfolgen ist der Wandel Roxanes (Céline Herman). Zunächst ganz geziertes Fräulein, ja eine auf Status und Bequemlichkeit bedachte Tussi („An-

spruchsvoll. Dazu leicht wie ein Schmetterling, aber schon für viele Tragödien verantwortlich", charakterisiert sie Le Bret), taxiert sie ihren Cousin Cyrano wenig schmeichelhaft: „Der hat einen an der Waffel! Willst du den küssen, stellt der sich erstmal auf eine Bühne und hält dir einen Vortrag über die Kulturgeschichte des Kusses!" Bei Christian, auf den sie ein Auge wirft, hat sie es denn auch weniger auf seine intellektuellen Fähigkeiten als auf die Vorzüge seiner Lippen abgesehen. Doch bei aller Oberflächlichkeit hat Roxane auch eine romantische Veranlagung und fordert von ihrem Angebeteten gefühlvolle Briefe, worüber dieser wenig entzückt ist: „Aber warum denn ausgerechnet schreiben! Das macht doch heute kein Mensch mehr!" Christian greift kurzerhand auf Cyranos Wortkünste zurück, engagiert seinen Bandkollegen als Ghostwriter und setzt damit die emotionale Verwirrung in Gang. Derweil sich Cyranos Leiden ins Unermessliche steigert („Er hat ihr Aug' und ich ihr Herz entzückt; auf seinen Lippen küsst sie *meine* Worte!"), legen seine Liebesbotschaften Roxanes empfindsamen Kern frei: Getroffen von den Briefen, sieht sie von Äusserlichkeiten ab und verliebt sich unsterblich in die Seele, die aus den Briefen zu ihr spricht – und die sie für die Christians hält. Sie geht aufs Ganze, verlässt ihren Zukünftigen, den reichen Guiche.

Die frappanten Auswirkungen der immer leidenschaftlicheren *Billets doux* auf Roxane werden erstmals sichtbar, als diese ihre Busenfreundin Douane (Caroline Stadelmann) nötigt, sich wieder und wieder die Zeugnisse schmachtender Liebe anzuhören – bis sich Douane, die ihrerseits erfolglos Cyrano umgarnt, mit zugehaltenen Ohren auf dem Boden krümmt. Der Höhepunkt des Stücks – und nicht nur des Stücks! – ist aber jene knisternde Szene, in der die delikate Dreieckskonstellation um Roxane-Christian-Cyrano augenfällig wird: Nachdem der sprachlich unbeholfene Christian sich in einer Unterredung vor Roxane blamiert und diese ihn zickig zurückgewiesen hat, ruft er nach Cyrano. Dieser soll ihm die Holde zurückerobern helfen – und zwar mit süssen Worten, live aus dem abendlichen Dunkel heraus gesprochen. Unterhalb eines Mäuerchens, auf dem Roxane thront und schmollt, nehmen die beiden Männer also Platz, Schulter an Schulter (witzig: wegen des Scheinwerferlichts unter einem roten Regenschirm als Blickschutz kauernd). In der Folge wird Christian zum stummen Zuhörer degradiert und unfreiwillig Zeuge davon, wie Cyrano seiner Liebsten in feurigen Versen all seine Gefühle beschreibt – Liebesgeständnisse, die auf Roxane eine hochgradig erotische Wirkung ausüben. Geradezu genial gespielt, Chapeau!

Die Schlusskurve kriegen die Hauptdarsteller mühelos. Nachdem Christian, derart gedemütigt, die Pistole an sich gelegt hat, trauert Roxane im Irrenhaus vor sich hin. Grotesk fröhlich hüpft sie auf einem Gymnastikball und tätigt mit einem Spielzeugtelefon vergeblich Anrufe an den Verstorbenen. Wenn Roxane ihren samstäglichen Besucher Cyrano in seiner Sterbestunde dazu zwingt, sich als Urheber der Briefe zu erkennen zu geben und ihr seine Liebe zu gestehen, bieten die Darsteller eine schauspielerische Leistung,

die dem Publikum Schauer über den Rücken jagt.

Die junge Schauspieltruppe und ihre tatkräftige Entourage, wie immer unter der bewährten Leitung von Alfred Bosshardt, inszenieren ihren „Cyrano“ mit Elan. Poppige Akzente setzen die Songs von Pete Doherty, die von der Chorusline der acht Möchtegern-Starlets in sexy Kostümen clever choreographiert von frech bis traurig-resigniert dargeboten werden. Die Theaterwerkstatt-Crew lässt es sich aber nicht nehmen, auch auf klassische Theaterelemente wie das Degenduell zurückzugreifen, oder legt den Figuren gelegentlich Verse aus dem Original in den Mund. Dem Publikum bleiben so weder komödiantisches Vergnügen und geistreiche Ironie noch der Ausdruck wahrer Gefühle versagt. Wer nicht dabei sein konnte, hat etwas verpasst!